

Wolfgang Wüst (Hrsg.)

# Adelslandschaften

**Kooperationen, Kommunikation  
und Konsens in Mittelalter,  
Früher Neuzeit und Moderne**

**Unter Mitarbeit von Lisa Bauereisen**



PETER LANG

Wolfgang Wüst (Hrsg.)

## **Adelslandschaften**

Netzwerke sind heute in ihrer Bedeutung für die kommunikative Praxis moderner Gesellschaften unbestritten. Der Band widmet sich historischen Perspektiven von adeligen Netzwerken und den unterschiedlichen Facetten von Kommunikation, Korporationen und Kooperationen des Adels, sowohl innerhalb von Grenzen als auch grenzüberschreitend. Es werden damit sowohl soziale Bezüge inner- und außerhalb von adeligen Gruppen als auch räumliche Zusammenhänge in den Blick genommen. Dies ist der Versuch, den Begriff der Adelslandschaft konkret zu fassen und neu zu interpretieren.

### **Der Herausgeber**

Wolfgang Wüst ist Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

## Adelslandschaften



Wolfgang Wüst (Hrsg.)

# **Adelslandschaften**

**Kooperationen, Kommunikation und Konsens  
in Mittelalter, Früher Neuzeit  
und Moderne**

**Unter Mitarbeit von Lisa Bauereisen**



**PETER LANG**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Für die Unterstützung der Drucklegung bedanken wir uns bei der Forschungsstiftung Bayerische Geschichte, der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg und der Sektion Franken des Zentralinstituts für Regionenforschung an der FAU.



Umschlaggestaltung: © Olaf Gloeckler, Atelier Platen, Friedberg

Umschlagabbildung:

Gemälde: Das „Gesellen-Stechen“ der bürgerlichen Patriziersöhne Nürnbergs, vom 3. März 1561, Inv.-Nr. 49/43, Foto Nr. D111336.  
Bildnachweis: Bayerisches Nationalmuseum München, Foto: Krack, Bastian.

ISBN 978-3-631-75758-1 (Print) · E-ISBN 978-3-631-75759-8 (E-PDF)  
E-ISBN 978-3-631-75760-4 (EPUB) · E-ISBN 978-3-631-75761-1  
(MOBI) DOI 10.3726/b14201

© Peter Lang GmbH  
Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Berlin 2018  
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang – Berlin · Bern · Bruxelles ·  
New York · Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

[www.peterlang.com](http://www.peterlang.com)

# Inhalt

Verzeichnis der AutorInnen und MitarbeiterInnen .....	7
Vorwort des Herausgebers .....	9
Vorwort von Pater J. Thaddäus M. Schreiber OSB .....	11
<b>Themeneinführung</b> .....	<b>13</b>
<i>Wolfgang Wüst</i>	
Adelslandschaften – Kooperationen, Kommunikation und Konsens in Mittelalter, Früher Neuzeit und Moderne .....	15
<b>Sektion I: Das alte Bayern: Herzog- und Kurfürstentum Bayern</b> .....	<b>23</b>
<i>Klaus Wolf</i>	
Ludwig der Bayer und die Ettaler Ritterakademie .....	25
<i>Gerhard Immler</i>	
Vom Dorfgericht zur Hofmark. Der niedere Adel und die Landstände in der Verfassungsgeschichte Bayerns in Spätmittelalter und früher Neuzeit .....	37
<i>Alois Schmid</i>	
Die Geheime Konferenz in Bayern zur Zeit des Kurfürsten Max III. Joseph (1745–1777) .....	51
<i>Hans Pörnbacher und Mechthild Pörnbacher</i>	
Adel und Adelsideal in der mittelalterlichen Literatur .....	75
<b>Sektion II: Das neue Bayern: Franken und Schwaben</b> .....	<b>95</b>
<i>Wolfgang Wüst</i>	
Ritterkreis und Reichskreis – Kooperationen für Franken .....	97
<i>Andreas Flurschütz da Cruz</i>	
Der Wolf im Schafspelz – Möglichkeiten fürstlicher Einflussnahme auf die Korporationen des fränkischen Adels in der Frühen Neuzeit .....	127

*Diana Egermann-Krebs*

Die Netzwerke der Fugger am Beispiel Jacob Fugger-Babenhausens  
(1542–1598) ..... 145

**Sektion III: Europäische Vergleichsregionen** ..... 161

*Heinz-Dieter Heimann*

Mariengesellschaft und Schwanenorden der Hohenzollern als  
religiöse Figurationen von Adelslandschaften: Religiöse Stiftungen der  
Hohenzollern des 15. und 19. Jahrhunderts und ihre Öffentlichkeiten ..... 163

*Rudolf Schieffer*

Aloys Schultes „Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter“  
(1910) nach hundert Jahren ..... 191

*Wolfgang E.J. Weber*

Italien und die nordalpine europäische Adelskultur der Frühen Neuzeit.  
Perspektiven und Befunde ..... 205

*Carola Fey*

Sammeln verbindet. Die Münchner Kunstammer im Netzwerk  
Herzog Albrechts V. von Bayern ..... 215

*Sabine Wüst*

Ein Blick in das Nachbarland: „Le Livre des faits et bonnes meurs  
du sage roy Charles V.“ – König Charles V. aus der Sichtweise  
von Christine de Pizan ..... 237

*Carola Fey*

Zusammenfassung ..... 261

Abkürzungen ..... 269

Orts- und Personenregister ..... 273



# Verzeichnis der AutorInnen und MitarbeiterInnen

Lisa B a u e r e i s e n, M.A., Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Dr. Diana E g e r m a n n - K r e b s, Universität Augsburg  
Dr. Carola F e y, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Dr. Andreas F l u r s c h ü t z d a C r u z, Universität Bamberg  
Christoph G u n k e l, B.A., Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Christian G ü r t l e r, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Prof. Dr. Heinz-Dieter H e i m a n n, Universität Potsdam, Paderborn  
Marc H o l l ä n d e r, B.A., Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Dr. Gerhard I m m l e r, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München  
Prof. Dr. Hans P ö r n b a c h e r, Radboud Universiteit, Nijmegen/Wildsteig  
Dr. Mechthild P ö r n b a c h e r, Bayerische Akademie der Wissenschaften,  
München  
Prof. Dr. Rudolf S c h i e f f e r, Präsident der Monumenta Germaniae Historica  
in München 1994–2012, Bonn  
Prof. Dr. Alois S c h m i d, Ludwig-Maximilians-Universität München  
Prof. Dr. Wolfgang E. J. W e b e r, Universität Augsburg  
Prof. Dr. Klaus W o l f, Universität Augsburg  
Sabine W ü s t, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Prof. Dr. Wolfgang W ü s t, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg



# Vorwort des Herausgebers

Im Wintermonat Februar 2017 luden wir zu einer interdisziplinären Tagung in die verschneite Bergwelt um den oberbayerischen Klosterort Ettal, wo wir im stilvollen Chinesensaal der Benediktinerabtei mit den Vorträgen und Diskussionen den wissenschaftlichen Teil und im alteingessenen Hotel Ludwig der Bayer auf der gegenüberliegenden Straßenseite den gesellschaftlichen Teil unseres Programms absolvieren konnten. Das Thema lautete: *Adelslandschaften – Kooperationen, Kommunikation und aristokratischer Konsens in Mittelalter, Früher Neuzeit und Moderne*. Vor Ort wurden wir vom 16. bis 18. Februar herzlich aufgenommen und in Vertretung des H.H. Abts Barnabas Bögle OSB blieb uns Pater Thaddäus Schreiber ein unverzichtbarer Berater und Organisator. Das Garmisch-Partenkirchner Tagblatt berichtete zudem zeitnah ausführlich über den öffentlichen Abendvortrag von Prof. Dr. Klaus Wolf (Augsburg) am 20.2.2017.

Es ist wiederum dem Interesse des Peter Lang Verlags – hier insbesondere des Leitenden Lektors Herrn Dr. Hermann Ühlein –, den disziplinierten Autorinnen und Autoren – nicht alle Referenten konnten allerdings ihr Manuskript zur Druckreife bringen –, der ebenso emsigen wie profunden Buchredaktion unter Federführung von Frau Lisa Bauereisen, M.A., und last but not least der Unbeirrbarkeit des Herausgebers und vormaligen Tagungsleiters geschuldet, dass der Band in relativ kurzer Zeit vollendet werden konnte. Erschwerend kam hinzu, dass unser Thema zu den Adelslandschaften eine breite inhaltliche wie räumliche Streuung im Sinne europäischer Kulturgeschichte zuließ, die ein durch Herrn Christian Gürtler sorgfältig gearbeitetes Orts- und Personenregister notwendig machten. Dank geht auch an Herrn Marc Holländer für umfangreiche Zweitkorrekturen und Hilfestellungen.

Für finanzielle Förderung danke ich als Herausgeber im Namen aller Autorinnen und Autoren der Forschungstiftung Bayerische Geschichte in München, der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg und der Sektion Franken des Zentralinstituts für Regionenforschung an der FAU.

Unser oft aufgerufenen, von Frau Dr. Carola Fey verfasster Tagungsbericht im Online-Portal H/Soz/Kult (Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften) vom 7.6.2017 mag ein kleiner Vorgeschmack gewesen sein auf das nun vorliegende Buch. Ich wünsche dem ansprechend gestalteten Band als Ganzem und den Einzelbeiträgen der Autoren eine gute Aufnahme in den Medien und im Buchhandel sowie eine nachhaltige Rezeption in Wissenschaft und Öffentlichkeit.



# Vorwort von Pater J. Thaddäus M. Schreiber OSB

Sehr geehrte Leserinnen und Leser dieses Bandes!

Die Tagung „Adelslandschaften“ fand in unserem Kloster Ettal statt. Das war uns eine Ehre, zumal eine Fortsetzung geplant ist mit den „Klosterlandschaften“ (Tagungsthema vom 13.–15. März: „Die süddeutsche Klosterlandschaft – Kultur, Religion, Politik und Umwelt“) im Jahr 2018. Wie es dazu kommt, ist einfach gesagt: Die treibende Kraft der Veranstaltung war Prof. Dr. Wolfgang Wüst, der von 1963 bis 1970 als Schüler am Benediktinergymnasium und im Internat Ettal weilte, also hier sich seine ersten Sporen an umfassender Bildung verdiente. So gehört er auch bleibend der familia Ettalensis als Altettaler an, dem Kreis ehemaliger Schüler. Auf den folgenden Seiten wird sich so u. a. in dreifacher Weise nachlesen lassen, wie Ettal selbst ein Ort für Bildung wurde – über seinen Gründer Ludwig der Bayer, über die Gründung der Ritterakademie 1709 für adlige und nichtadlige Zöglinge und über seine Schule seit 1905 bis heute.

Sodann eignet sich ein Benediktinerkloster vom innersten Wesen her eine solche Tagung zu veranstalten und über die Geschichte des Adels nachzudenken. Die Teilnehmer begaben sich nämlich ‚in Klausur‘, was unser Bergtal im Ammergebirge schon rein geographisch ausdrückt, dann aber auch Rückzug hinter Klostermauern bedeutet, um zuzuhören, nachzudenken und sich auszutauschen. Unser Klosterhotel Ludwig-der-Bayer hilft uns dankenswert dabei, den Auftrag der Benediktsregel aus dem 53. Kapitel zu erfüllen, dass *dem Kloster Gäste nie fehlen* und *die Unterkunft für die Gäste genügend Betten bereitstellen* solle. Darüber hinaus kennt eben der Heilige Benedikt von Nursia († 547) innerhalb seines Konventes eine eigene Ordnung und Idee vom Umgang mit dem Adel. Mochte außerhalb des Klosters die hierarchische Ständegesellschaft geherrscht haben, wurde die Gemeinschaft seiner Mönche der Versuch, gewisse Regeln aufzuheben und christlich etwas Neues zu etablieren. Jeder Mönch soll lesen und schreiben lernen. Beim Friedensgruß, beim Kommuniongang und überall untereinander zählte für die Rangordnung das Datum des Eintritts, nicht mehr die Herkunft. Der Mönch darf eigens keine Geschenke seiner Familie für sich annehmen. Und als Spitze mahnt Benedikt im schon erwähnten Gästekapitel: *Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Fremden zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen. Das Auftreten der Reichen verschafft sich ja von selbst Beachtung* (RB 53,15).

Für solche Akzente und kleinen Schritte innerhalb der Gemeinschaft, in der alle, Reiche und Arme, Adelige und Bauern, Römer und Goten eine Gleichbe-

handlung erfahren, wurde das benediktinische Mönchtum ein wohl gelittener Gegenpol gegenüber dem Adel seit dem Frühmittelalter. Von Benedikt selbst wird aus dem Zweiten Buch der Dialoge von Papst Gregor eine adelskritische Sicht seiner Zeit beim Besuch des Königs Totila (um 543) als schöne Episode erzählt. Der Mönchsvater kennt durchaus weltliche Manieren und Formen und entlarvt so zweifach den Gotenkönig, denn Totila schickte nur seinen dienenden Grafen in seine königlichen Gewänder gesteckt vor und Benedikt deckte die List auf. In der Folge traute sich der Abt den brutalen und vor ihm devoten Eroberer Italiens anzusprechen mit den Worten: *Lass endlich ab von deinen bösen Taten* (Dial II,15,1).

Möge also ein Kloster helfen, manche Dinge in einem anderen Licht zu betrachten und Benedikt als Vater des abendländischen Mönchtums mit seiner Regel und seinen Wirkungsstätten mitreden zu lassen – eben auch bei Gelehrten und Forschenden unserer Tage.

In diesem Sinne wünsche ich eine echte ‚Relecture‘ der Ausführungen dieser Tage und darin viel Freude,

Pater J. Thaddäus M. Schreiber OSB  
Altettal-Beauftragter des Klosters Ettal

# **Sektion I: Das alte Bayern: Herzog- und Kurfürstentum Bayern**





Klaus Wolf

## Ludwig der Bayer und die Ettaler Ritterakademie

**Abstract:** With the foundation of Ettal, emperor Ludwig IV, called “the Bavarian”, created quite an enigmatic synthesis of the arts. The article follows the foundation and history of Ettal and also the long time underestimated role of Ludwig the Bavarian as a literature patron. In the end, the foundations in Ettal laid by the great Wittelsbacher also paid off in a noteworthy scholar’s institution: the knight’s academy of Ettal. It had – like the court of Ludwig IV – a great influence on the ecclesiastic life in Bavaria. The article tries to show how Ettal developed as a literature place.

Unbestritten ist Kaiser Ludwig der Bayer der Urheber von Ettal. Unbezweifelbar ist ebenso, dass der Kaiser bei der Wahl dieses Ortes großes Geschick bewiesen hat, denn Ettal liegt an der nach Italien führenden Handelsstraße<sup>1</sup> der Reichsstadt Augsburg, die wiederum Ludwig der Bayer 1316 reich privilegierte, was Ende 2016 auch in einer Ausstellung des Staatsarchivs von Bayerisch-Schwaben mit einer Zurschaustellung der einschlägigen Originalurkunden gewürdigt wurde.<sup>2</sup>

Von Italien kommend brachte der frisch gekrönte Kaiser Ludwig der Bayer die kunstvolle Skulptur der *fundatrix ettalensis* in die Nähe von Oberammergau.<sup>3</sup> Die pisanische Madonna, welche den Mittelpunkt der gotischen Ettaler Kirche bilden sollte, passt auch zur großen Marienfrömmigkeit Ludwigs des Bayern. Immerhin wird ihm – zumindest ist es gut erfunden – in seiner Todesstunde bei Fürstenfeldbruck der Ausruf an die Gottesmutter zugeschrieben: *vrouwe, pis bi miner schidung!*<sup>4</sup> Übersetzt bedeutet dies: *Herrin, stehe mir in der Stunde meines Todes bei!*

---

1 [http://www.stadtdlexikon-augsburg.de/index.php?id=114&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=4034&tx\\_ttnews\[backPid\]=113&cHash=73cb825d6b](http://www.stadtdlexikon-augsburg.de/index.php?id=114&tx_ttnews[tt_news]=4034&tx_ttnews[backPid]=113&cHash=73cb825d6b) (letzter Zugriff: 20.12.2017).

2 [http://www.staatliche-archiv.bayern.de/gallery/staatsarchiv-augsburg/dokumente/?tx\\_chgallery\\_pi1%5Bsingle%5D=3&cHash=e2e12c679fd00c2ba200621ead9ac4c7](http://www.staatliche-archiv.bayern.de/gallery/staatsarchiv-augsburg/dokumente/?tx_chgallery_pi1%5Bsingle%5D=3&cHash=e2e12c679fd00c2ba200621ead9ac4c7) (letzter Zugriff: 20.12.2017).

3 Vgl. Gerhard P. Woeckel, *Pietas Bavarica. Wallfahrt, Prozession und Ex-Voto-Gabe im Hause Wittelsbach in Ettal, Wessobrunn, Altötting und in der Landeshauptstadt München von der Gegenreformation bis zur Säkularisation und der Renovatio Ecclesiae*, Weißenhorn 1992.

4 Vgl. Thorsten Löffler, *Emblematik zwischen Genealogie und Fürstenspiegel: Die Sinnbilder in den „Excubiaetutulares LX heroum“ (1637) von Andreas Brunner und ihre*

Ludwigs Marienfrömmigkeit wird auch sonst gut bezeugt.<sup>5</sup> Sie passt jedenfalls – nur auf den ersten Blick überraschend – zu Ludwig dem Bayern als nachgewiesenem Rezipienten von höfischem Minnesang. Denn die spätmittelalterliche ‚Limburger Chronik‘ dokumentiert Ludwigs Einsteigen für den klassischen Hohen Minnesang, welcher die adelige Dame, eben die *vrouwe*, in höchste Sphären hinauflobt.<sup>6</sup>

In seinem klugen Buch ‚Maria – Frouwe‘ hat Peter Kesting<sup>7</sup> aufgezeigt, wie im Hohen Minnesang die adelige Dame mit der Gottesmutter Maria zumindest in den preisenden Attributen gleichgestellt wird. Umgekehrt bedient sich die Marienlyrik des Mittelalters der Terminologie des Minnesangs. Von daher ist auch bei Ludwig dem Bayern von einem Ineinsfließen der Marienverehrung und des Minnesangs auszugehen. Und ein Minneverhältnis haben auch die zeitgenössischen Mystikerinnen zu Jesus Christus.

Eine von ihnen, Magarethe Ebner, beschreibt ihr Minneverhältnis zum Jesuskind in anrührender frühneuhochdeutscher Prosa.<sup>8</sup> Sie ist aber keineswegs eine vom irdischen Dasein vollkommen entrückte Seherin, sondern schaut in einer politischen Vision die himmlische Rechtfertigung des vom Papst in Avignon als *Bavarus*<sup>9</sup> geschmähten Ludwig. Der Papst hatte nämlich Ludwig und das Reich mit dem Interdikt belegt. Dieses *gladius spiritualis* wurde aber von den königstreuen Kräften – wie wir bei Martin Kaufhold<sup>10</sup> nachlesen können – keineswegs befolgt. Vielmehr zeigte Ludwig seine Rechtgläubigkeit sichtbar nach außen durch eine repräsentative Marienfrömmigkeit, welche der Kunsthistoriker Robert Suckale<sup>11</sup> an vielen Skulpturen nachzuweisen suchte. Die Rechtgläubigkeit Ludwigs war auch für Magarethe Ebner unbezweifelbar. Und so nahm sie ihren Kaiser Ludwig

Rezeption. Dissertation an der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München, München 2008, S. 83, Anmerkung 444.

5 Vgl. Robert Suckale, *Die Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern*, München 1993, passim.

6 Vgl. Horst Brunner, „Ahi, wie werdicliche stat der hof in Peierlande!“. Deutsche Literatur des 13. und 14. Jahrhunderts im Umkreis der Wittelsbacher, in: Hubert Glaser (Hg.), *Wittelsbach und Bayern*, Bd. 1/2, München/Zürich 1980, S. 496–511.

7 Vgl. Peter Kesting, *Maria-Frouwe. Über den Einfluß der Marienverehrung auf den Minnesang bis Walther von der Vogelweide* (Medium aevum 5), München 1965.

8 Vgl. Manfred Weitlauff, Ebner, Margareta, in: Kurt Ruh u. a. (Hg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Band 2, Berlin u. a. 21980, Sp. 303–306.

9 Dies sollte an *Barbarus* anklingen.

10 Vgl. Martin Kaufhold, *Gladius spiritualis. Das päpstliche Interdikt über Deutschland in der Regierungszeit Ludwigs des Bayern (1324–1347)* (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Neue Folge 6), Heidelberg 1994.

11 Suckale, *Hofkunst* (wie Anm. 5).

gegen den neu gewählten konkurrierenden König aus dem Hause Luxemburg in Schutz. Bei Magarethe Ebner heißt es, ich zitiere:

*Item mir wart mit grozzer begirde geben aines tagez, daz ich Ihesum min kint frageti von kaiser Ludwige von Baiern umb die arbeit, diu im uf fiel von dem künige. Do wart mir geantwurt: „ich will in nimer verlazzen weder hie noch dort, wan er hat die minne zuo mir, die nieman waiz denne ich und er, und daz enbuot ime von mir“<sup>12</sup>*

Im Folgenden die Übersetzung:

*Eines Tages fragte ich mein Jesuskind wegen der großen Mühe, die Kaiser Ludwig von Bayern wegen eines gewissen Königs, gemeint ist Karl IV., hatte. Da wurde mir von meinem Jesuskind geantwortet: „Ich werde ihn niemals verlassen weder hier auf Erden noch dort oben im Himmel, denn er ist von Minne zu mir erfüllt, einer Minne die nur ich und er kennen. Bitte teil ihm dies mit!“*

Die Mystikerin stilisiert sich hier als göttliche Sendbotin. Eigentlich sind es die Frauen, welche Ludwig der Bayer im Kampf um die Anerkennung seiner Rechtgläubigkeit instrumentalisiert. Die Mystikerin Magarethe und die Muttergottes! Da fügt sich die liebliche *fundatrix ettalensis* gut in die weibliche Unterstützerschar. Hinzu kommt, dass manche Kunsthistoriker das römische Pantheon, das ein Marienpatrozinium hatte, zum Vorbild für den Ettaler Rundbau stilisierten.<sup>13</sup> Danach hätte sich Ludwig der Bayer von der römischen, eigentlich schon antiken Kirche Sancta Maria Rotunda, umgangssprachlich auch einfach nur *La Rotonda* genannt, für seine Ettaler Marienkirche inspirieren lassen. Dazu passt, dass noch die Chronik von Ettal im Cgm 1519 den Zusammenhang von Italien und Gottesmutter Maria kennt, denn Ludwig ruft nach seiner römischen Kaiserkrönung in einer Notlage nicht Jesus Christus, sondern die Mittlerin Maria um Beistand an:

*des der kayser in grosses layd und trawrigkayt kam. und also bedacht sich der kayser ainsmals in ym selbst und pad die junckfraw mariam die muoter gots/ und rüeffet sy an mit grosser andacht seines hertzen/ das sy ir liebes kind den almechtigen got pät fur in/ das ym der Almechtig got genad verlich und geb/ Das er wiederumb gen Tewtschen landen käm.<sup>14</sup>*

- 
- 12 Klaus Wolf, Literarisches Leben um Ludwig den Bayern – Literarische Gattungen zwischen Tradition und Innovation im Dienst von Netzwerken und Gegnern, in: Peter Wolf/Evamaria Brockhoff/Elisabeth Handle-Schubert u.a. (Hg.), Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser! Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2014 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 63), Augsburg 2014, S. 69–72, hier: S. 72.
  - 13 Vgl. Gosbert Schüßler, Zum gotischen Zwölfeckbau, in: Rupert Sarach/Athanasius Kalff (Hg.), Festschrift zum 600jährigen Weihejubiläum der Klosterkirche Ettal, Ettal 1970, S. 65–80.
  - 14 Vgl. Rupert Sarach/Athanasius Kalff (Hg.), Festschrift zum 600jährigen Weihejubiläum der Klosterkirche Ettal, Ettal 1970, Tafel XV.

Für Ettal selbst – es gibt auch Deutungen des Ortsnamens als *unser vrouwen étal* – hat man daneben auch an literarische Vorbilder gedacht. Denn die von Ludwig urkundlich festgelegte Besetzung des Klosters nicht nur mit Benediktinermönchen, sondern auch mit Laien, konkret ritterlichen Ehepaaren, weckte bis heute nicht unumstrittene Assoziationen mit den *templeisen* im Parzival-Roman Wolframs von Eschenbach.<sup>15</sup> Dafür spräche immerhin die frühe Rezeption Wolframs von Eschenbach bei der wittelsbachischen Dynastie. Die Apostrophierung *wir Baier* im ‚Parzival‘ ist wohl – so eine häufig geäußerte Forschungsmeinung – im wittelsbachischen Umfeld sinnvoll.<sup>16</sup> Die Frage, ob Wolfram sich selbst mit einbezieht, müsste sprachhistorisch neu bedacht werden, aber das führt zu weit weg von Ludwig dem Bayern. Jedenfalls schätzte man am Hof der Wittelsbacher die Werke Wolframs, darunter auch den ‚Titurel‘ und seine Fortsetzer. Und im ‚Jüngeren Titurel‘ wird auf, so wörtlich, *des tempels gestalt* wiederholt rekuriert. Beispielsweise erfahren wir, der Tempel sei, so wörtlich, *sinwel als ein rotunde*, das heißt eben schlicht und ergreifend, rund wie ein Rundbau.<sup>17</sup> Ebenfalls mit Ludwig dem Bayern, vielleicht aber mehr mit seinen Söhnen, sind minneallegorische Werke wie ‚Die Jagd‘<sup>18</sup> oder eben auch ‚Die Minneburg‘<sup>19</sup> in Zusammenhang zu bringen. Auch da ließen sich Assoziationen mit dem merkwürdigen Kloster Ettal finden.

Letztendlich dürfte es ein ganzes Bündel von literarischen, ökonomischen und strategischen Motiven gewesen sein, das Ludwig den Bayern zur Gründung von Ettal bewog. Urkundlich wurde festgelegt, dass neben zwanzig Benediktinermönchen auch dreizehn verheiratete Ritter in Ettal wohnen sollten. Dabei stand den Rittern ein Meister vor, ihren Ehefrauen eine Meisterin.<sup>20</sup>

---

15 Vgl. Pius Fischer, Die Gründungsidee, in: Sarach/Kalff, Festschrift zum 600jährigen Weihejubiläum (wie Anm. 14), S. 5–63.

16 Vgl. Klaus Wolf, Literatur in Altbayern (Spätmittelalter), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45143](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45143) (letzter Zugriff: 25.10.2013).

17 Vgl. mit weiteren Nachweisen Dietrich Huschenbett, Albrecht, Dichter des ‚Jüngeren Titurel‘, in: Kurt Ruh u. a. (Hg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 1, Berlin u. a. <sup>2</sup>1978, Sp. 158–173.

18 Vgl. Sonja Emmerling, Hadamar von Laber und seine Liebesdichtung ‚Die Jagd‘ (Forum Mittelalter 2), Regensburg 2005.

19 Vgl. Walter Blank, ‚Die Minneburg‘, in: Kurt Ruh u. a. (Hg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 6, Berlin u. a. <sup>2</sup>1986, Sp. 566–571.

20 Vgl. umfassend Friedrich Bock, Die Gründung des Klosters Ettal. Ein quellenkritischer Beitrag zur Geschichte Ludwigs des Bayern, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 66, 1929, S. 1–116.

Dagegen erscheint die Gründung einer Ettaler Ritterakademie im Jahre 1711 für Ettal etwas ganz Neues darzustellen. Denn eine nennenswerte Bildungsinstitution mit überregionaler Ausstrahlung gab es bis dahin nicht in diesem Benediktinerkloster. Ludwigs Gründung im 14. Jahrhundert scheint dagegen auf den ersten Blick in ein ritterliches Zeitalter des Minnesangs und der Gralssuche zu gehören. Ludwig, der selbst zu Pferde in die Schlacht zog, war vielleicht ein tapferer Ritter, ja ein galanter Minneritter sogar, aber hatte ansonsten mit Bildung wenig zu tun. Von daher wäre der Aufsatztitel eigentlich verfehlt. Die Konjunktion *und* zwischen Ludwig dem Bayern sowie der Ettaler Ritterakademie erscheint völlig unzutreffend. Dies gilt umso mehr, als Ludwigs Nachfolger im Reich, Karl IV. – anders übrigens als sein Vater Johann von Böhmen, der als blinder Greis in die Schlacht von Crécy ritt –, eher ein Schreibtischtäter als ein Haudegen wie Ludwig der Bayer war. Und Karl IV. sprach ja selbst mehrere Sprachen fließend, war ein Meister der lateinischen Gelehrsamkeit und pflegte keinen geringeren als Petrarca um Rat zu fragen. Hinzu kommt noch die Gründung der Universität Prag 1348.<sup>21</sup>

Auf den ersten Blick hat Ludwig der Bayer dem intellektuellen Herrscher auf dem Hradschin nichts entgegenzusetzen. Aber schon Hans Rupprich wies auf die – wie er es nannte – elitäre Geistigkeit am Münchner Hof hin.<sup>22</sup> Tatsächlich zählte zu Ludwigs Beraterkreis – modern gesprochen zu seinem *thinktank* – die wissenschaftliche *crème de la crème* Europas. Ich nenne hier nur William von Ockham, welcher Vorbild für William von Baskerville in Umberto Ecos Roman ‚Der Name der Rose‘ wurde, sowie Marsilius von Padua.<sup>23</sup> Im sogenannten Armutsstreit schlugen sich franziskanische Kreise auf die Seite Ludwigs des Bayern gegen ein Papsttum, welches das christliche Armutsgelübde nicht nur in der simonistischen kurialen Praxis verhöhnzte. Interessanterweise geht es in der ‚Willehalm‘-Dichtung Wolframs von Eschenbach, die Ludwig der Bayer sicher kannte, in vielen Versen um die Armut als christliches Ideal.<sup>24</sup>

---

21 Vgl. meine Gegenüberstellung von Ludwig IV., Karl IV. und Rudolf IV., in: Klaus Wolf, Rezension zu: Christian Schneider: Hovezuht. Literarische Hofkultur und höfisches Lebensideal um Herzog Albrecht III. von Österreich und Erzbischof Pilgrim II. von Salzburg (1365–1396) (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte), in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 140, 2011, S. 125–134.

22 Vgl. Hans Rupprich, Der Hof Ludwigs IV. von Bayern und seine Bedeutung für das Geistesleben des ausgehenden Mittelalters, in: Maske und Kothurn. Vierteljahresschrift für Theaterwissenschaft 10, 1964, S. 225–243.

23 Vgl. ausführlicher Umberto Eco, Nachschrift zum ‚Namen der Rose‘, München 1986.

24 Vgl. Joachim Bumke, Wolfram von Eschenbach (Sammlung Metzler 1682), Stuttgart 1981, S. 145.

Doch zurück zu Ludwigs Beitrag für die geistige Entwicklung in seinem Herrschaftsbereich. Tatsächlich hat er – anders als Karl IV. – selbst gar keine Universität gegründet. Aber er bediente sich der Doktoren und Magister als Berater. Und ein Magister der Universität Paris widmete Ludwig dem Bayern und dem Nürnberger Kaufmann Konrad Groß, der für Ludwig IV. dasselbe darstellte wie Jakob Fugger der Reiche für Karl V., ein wichtiges gelehrtes Werk. ‚Die deutsche Sphaera‘ des Konrad von Megenberg ist nämlich nichts anderes als eine um neuere Forschungen erweiterte Übersetzung des universitären Standardlehrbuchs zur Astronomie. Darin erfährt man etwas über Zeitrechnung und Klimazonen, ein Wissen, das laikale Kaufleute gut gebrauchen konnten. Konrad von Megenberg schrieb auch eine Naturkunde, welche bis weit in die frühe Neuzeit hinein ein Long- und ein Bestseller war. Darin erfährt der Kaufmann etwas über exotische Früchte und die Seidenraupenzucht, die es in Regensburg tatsächlich gab; ebenso wurde nun klar, wo der Pfeffer wächst. Und eben die Kaufleute und Leser von Konrads Naturbuch waren auch die stärksten Unterstützer Ludwigs des Bayern.<sup>25</sup> Neben dem Nürnberger Konrad Groß wäre Jakob Knoblauch der Reiche aus Frankfurt am Main zu nennen.<sup>26</sup> Unter Ludwig dem Bayern beginnt also eine frühneuhochdeutsche Fachprosaliteratur, welche für die Bildungs- und Literaturexplosion des Spätmittelalters konstitutiv ist. Insofern ist Ludwigs wenigstens indirekte Beteiligung an diesem literaturgeschichtlichen Prozess nicht zu unterschätzen. Dies gilt auch für Ludwigs Beitrag zur Deutschen Sprachgeschichte. Während nämlich niemand mehr die Prager Kanzlei Karls IV. für einen zentralen Baustein bei der Ausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache hält, müsste die Tatsache, dass unter Ludwig dem Bayern die königliche Kanzlei im großen Stil deutschsprachige Urkunden ausstellt, in einem Forschungsprojekt systematisch dahin gehend untersucht werden, ob sich hier bereits nennenswerte Anklänge an die ostoberdeutsche Kanzleisprache Maximilians I. finden lassen, die ja selbst Martin Luther für vorbildlich hielt.<sup>27</sup>

---

25 Vgl. Klaus Wolf, *Astronomie für Laien? Neue Überlegungen zu den Primärrezipienten der Deutschen Sphaera* Konrads von Megenberg, in: Edith Feistner (Hg.), *Konrad von Megenberg (1309–1374): ein spätmittelalterlicher ‚Enzyklopädist‘ im europäischen Kontext* (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 18), Wiesbaden 2011, S. 313–325.

26 <http://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00016329/images/index.html?seite=208> (letzter Zugriff: 20.12.2017).

27 Vgl. Klaus Wolf, *König Ludwig IV., genannt „der Bayer“*. Ein Herrscher zwischen Tradition und Innovation, in: Franz Niehoff (Hg.), *Das Goldene Jahrhundert der Reichen Herzöge*. Publikation zur Ausstellung der Museen der Stadt Landshut in der Spitalkirche Heiliggeist (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 34), Landshut 2014, S. 14–29.

Was man bis vor einigen Jahren ebenfalls übersehen hatte, war die Rolle von königsnahen Kreisen um Ludwig IV. bei der Aufführung von Passionsspielen. Zwar weiß man schon länger, dass Passionsspiele ursprünglich in höfischem Umkreis entstanden. Dies gilt auch für Passionsspiele in der Stadt, wenn man etwa an Frankfurt am Main denkt, wo die deutschen Könige gewählt wurden. Und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hat man die sogenannte Frankfurter Dirigierrolle oder das ältere Frankfurter Passionsspiel südlich des Domes, also südlich des Wahlortes der deutschen Könige, inszeniert.<sup>28</sup>

Das Wormser Passionsspiel mokiert sich mit der Bühnenrolle des *Salman Pharisaeus* über den von Avignon eingesetzten Wormser Bischof Salman, welchen die königstreuen Wormser Kreise nicht in ihren Mauern dulden wollten. Auch die Bühnenfigur des bösen Juden *Rufus* dürfte als Karikatur des Bistumsverwalters Sigelo Rode zu sehen sein, ebenfalls eine Kreatur Avignons.<sup>29</sup> Passionsspiele in königstreuen Städten wie Frankfurt am Main, welche das päpstliche Interdikt nicht beachteten, zeigen jedenfalls, dass es in patrizischen Kreisen von Städten, welche Ludwig auch nach seinem Itinerar besonders häufig besuchte und mit Privilegien geradezu überschüttete, überaus treue Anhänger gab. In diesen Passionsspielen wird die eigentlich verbotene Eucharistie trotz oder gerade wegen des Interdikts geradezu emphatisch auf der Bühne in Szene gesetzt. Brot und Wein werden vom Salvator selbst in feierlichen gottesdienstlichen lateinischen Gesängen konsekriert und anschließend in deutschen Einsetzungsworten der Publikumsgemeinde ans Herz gelegt. Jedenfalls bleibt es eine literaturgeschichtliche Tatsache, dass die Gattung Passionsspiel unter Ludwig dem Bayern urbane Züge annimmt. Dies lässt sich natürlich mit der Städtepolitik Ludwigs des Bayern leicht kontextualisieren. Jedenfalls fügen sich Passionsspiele, wo natürlich auch mit der Gattung der Marienklage die von Ludwig innig verehrte Gottesmutter ausdrucksstark und anrührend auf die Bühne geholt wird, in die marienfromme Tendenz Ludwigs gut ein. Seine wiederholt bezeugte tiefe persönliche Frömmigkeit erweist ihn jedenfalls als typischen Vertreter seiner Zeit, des Spätmittelalters. Und ebenso

---

28 Vgl. Klaus Wolf, Kommentar zur ‚Frankfurter Dirigierrolle‘ und zum ‚Frankfurter Passionsspiel‘ (Die Hessische Passionsspielgruppe. Edition im Paralleldruck, Ergänzungsband 1), Tübingen 2002.

29 Vgl. Klaus Wolf, Zur literaturgeschichtlichen Verortung des Wormser Passionsspiels aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nebst Überlegungen zu seiner Wiederaufführung im 21. Jahrhundert, in: Volker Gallé/Klaus Wolf/Ralf Rothenbusch (Hg.), Das Wormser Passionsspiel. Versuch, die großen Bilder zu lesen. Dokumentationsband zur Akademietagung „Die Passion spielen? Das Wormser Passionsspiel in der Diskussion“ am 15.–17. Februar 2013 im Erbacher Hof, Akademie des Bistums Mainz, Worms 2013, S. 11–29.

zeittypisch sind in seinem Umkreis die damals modernen Literaturgattungen wie Minnerede, Passionsspiele und Fachprosatraktate auszumachen. Mit den Fachprosatraktaten lässt sich auch ein Anschluss an die gelehrte Welt finden, womit wir wieder bei der Ettaler Ritterakademie wären.

Diese Ritterakademie stellte eine voruniversitäre Bildungsanstalt dar. Bei Horst Erlich ist der neuere Forschungsstand übersichtlich dargestellt.<sup>30</sup> Wir erfahren darin von verschiedenen Ständen bei den Besuchern, die etwa in *Illustres, Praenobiles* oder *Nobiles* eingeteilt wurden. Man hat aber nicht nur Adelige, sondern auch bürgerliche Schüler aufgenommen, ebenso gab es ein differenziertes Gebührensystem. Der Bildungskanon umfasste Musik, Sprachen, Geographie, Geschichte, Rhetorik sowie (nicht für alle Zöglinge) auch militärische Exerzitien, worunter auch das Üben des Kanonenschießens und der strategische Schanzenbau fielen. Man könnte von einer Art *West Point*<sup>31</sup> in den Alpen sprechen. Hinzu kommt, dass die Ettaler Zöglinge der Ritterakademie nicht oder kaum von ihren Studien abgelenkt wurden. Denn während es in größeren Städten für junge Männer viele Verführungen zu diversen Lastern, etwa auch *in sexualibus* für Schürzenjäger gab, bot Ettal nur die Jagd nach Wild als Ablenkung. Andererseits bemerkte ein wenig wohlmeinender Zeitgenosse, dass die Zöglinge der Ritterakademie zu sehr der Jagdleidenschaft frönten, was zulasten der Studien ging. Jedenfalls kamen die militärischen Studien nicht zu kurz, denn als Kurfürst Karl Albrecht 1737 Ettal besuchte, führte man ihm entsprechende Waffenspiele vor. Der zeitgenössische Bericht verweist etwa auf, so wörtlich, *das Castell welches Herr Graff von Sallern mit einer besazung in Türkischen aufzug defendiert*. Darin mag man eine höfische Durchmischung von huldiger Erinnerung an den großen Türkenbezwinger Max Emmanuel sehen, darüber hinaus ist aber auch an diverse höfische Lustbarkeiten *alla turca* zu denken, wie sie nach den Siegen Max Emmanuels auch im Kurfürstentum Bayern bis hin zur Architektur und zu den sogenannten *Beutetürken* als statusträchtige, exotische Kammerdiener immer populärer wurden. Aus dem Folgejahr, nämlich 1738, ist uns ein Prospekt für adlige Eltern erhalten, welcher den hohen Bildungsstand des Ettaler Ritterinternats anpreist. Dort heißt es:

*Werden allda nebst allen unteren Schulen a primis Principiis an mit proportioniertem Einschluss der Historie, Geographie, Chronologie, Heraldik, Genealogie auch die Philosophie und Theologie, nit minder das Jus Utrumque ordentlich also tradieret, dass in ermelt höheren Schulen nach Erforderung jeder nach und nach vorfallenden Materie öffentliche*

30 Vgl. Horst Erlich, *Die Kadettenanstalten. Strukturen und Ausgestaltung militärischer Pädagogik im Kurfürstentum Bayern im späten 18. Jahrhundert* (Geschichtswissenschaften 17), München 2007, S. 32–36.

31 <http://www.usma.edu/SitePages/Home.aspx> (letzter Zugriff: 20.12.2017).



*Disputationes, zu Ende aber eines Schuljahrs jederzeit ein Examen-Finale und gemeiniglich auch von ein- oder anderen Theses oder Disputationes publicae ex universa entweder in einem darzu componierten Buch oder anständigen Kupfer gehalten zu werden pflegen.*

Was angesichts dieses hochgelehrten Curriculums etwas befremdet, ist die Stelle des Tanzmeisters, der im Übrigen recht häufig wechselte. Für adelige Kavaliere war allerdings die Beherrschung höfischer Tänze unverzichtbar. Dem entsprechend heißt es in der feierlichen Leichenrede auf Abt Plazidus Seiz, den Gründer der Ritterakademie, rühmend:

*Es fahret der gnädige Herr Prälat fort und bringt allbereits zusammen 40, 50, 60 bis etlich 70 nit nur Freiherren, nit nur hochgräfliche, sondern auch fürstliche Prinzen von der halben Welt (also zu sagen), von Bayern, Schwaben, Franken, Pfalz, Schweiz, Tirol, Kärnten, Friaul, Oesterreich, Steiermark, Ungarn, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen, Mähren, Schlesien, Böhmen, Polen, Welschland, Rom, Neapel, etc. Er fahret fort, diese von so unterschiedlichen Ländern, Neigungen und Alter (gleichsam von Orient und Occident ungleichen Gemütern) in einen sanftmütigen Schafstall zu beschliessen, [...]*

Und so geht es noch lange fort. Das meiste davon dürfte der Wahrheit entsprochen haben, denn noch Lorenz Westenrieder stellte der Ettaler Ritterakademie ein günstiges Zeugnis aus.<sup>32</sup>

Daneben war das Ettaler Institut auch als Konkurrenz zu den jesuitischen Gymnasien gedacht. Wie in diesen Jesuitengymnasien wurden in Ettal aber auch Theateraufführungen als wichtiges Schulungsmittel, in der Rhetorik etwa, gegeben. Dabei ist es durchaus nicht uninteressant, dass Ferdinand Rosner nicht nur Zögling der Ettaler Ritterakademie war, sondern dort später auch als Lehrer fungierte. Er ist dort auch als Theaterautor und Regisseur bezeugt. Noch wichtiger ist seine literaturgeschichtliche Rolle als Reformator des Oberammergauer Passionsspiels. Dabei kamen ihm Bildungseindrücke in Wien zu Hilfe für die Modernisierung des alten Passionsstoffes.<sup>33</sup>

Zugleich schließt sich hiermit wenigstens bezüglich der Gattung der Kreis. Denn das Oberammergauer Passionsspiel ist somit über Pater Rosner an Ettal wenigstens in einem Zweig des 18. Jahrhunderts gebunden. Und die Gattung Passionsspiel konnte mit dem Wormser Passionsspiel und der Frankfurter Dirigierrolle auch im Umkreis Ludwigs des Bayern dingfest gemacht werden. Lud-

---

32 Vgl. ausführlich, einschließlich der Zitate, Stephan Kainz, Die Ritterakademie zu Ettal (1711–1745) (Programm des Kgl. Gymnasiums im Benediktinerkloster Ettal für das Schuljahr 1911/12), München 1912, passim.

33 Vgl. Stephan Schaller, Ferdinand Rosner. Benediktiner von Ettal (1709–1778). Leben und Werke, Kallmünz/Oberpfalz 1984.

wig der Bayer war bekanntlich ein Förderer der Städte, also von Frankfurt am Main etwa, wo er eine Stadterweiterung genehmigte, die bis zum Ende des Alten Reichs vollkommen ausreichte. Die Augsburgener erhielten 1316 weitreichende Privilegien in Richtung Reichsfreiheit, was, wie schon erwähnt, in Augsburg 2016 im Staatsarchiv von Bayrisch-Schwaben mit Originalurkunden dokumentiert wurde. Und – damit der Kreis sich noch weiter schließt – auch die Ursprünge des Oberammergauer Passionsspiels führen nach Augsburg: Denn der älteste Text des Oberammergauer Passionsspiels ist nichts weniger als eine Kombination aus dem Augsburgener Passionsspiel des Benediktinerklosters Sankt Ulrich und Afra und dem Passionsspiel des Augsburgener Meistersingers Sebastian Wild. Die Oberammergauer bedienten sich also zweier Augsburgener Passionsspiele, um davon ausgehend eine Jahrhunderte lange Tradition zu begründen. Konkret schrieben die Oberammergauer die beiden Augsburgener Texte ab beziehungsweise sie kombinierten die beiden schwäbischen Passionsspiele. Als es in der Reichsstadt Augsburg schon längst keine Passionsspielaufführungen mehr gab, adaptierten die Bewohner Oberammergaus die Gattung und brachten sie zu neuer Blüte.<sup>34</sup>

Literaturgeschichtlich finden wir hier geradezu mustergültig den Weg der Gattung Passionsspiel oder geistliches Spiel allgemein in verschiedene Rezeptionsschichten. Angefangen vom Königshof über die Stadt bis hin zum Markt und Dorf. Denn die ältesten Vertreter des geistlichen Spiels führen in hochadelige höfische Kreise, wie etwa beim Tegernseer ‚Ludus de Antichristo‘, für den man ursprünglich den Staufer Hof als Entstehungsort reklamieren kann.<sup>35</sup> Das Augsburgener Passionsspiel des Benediktinerklosters Sankt Ulrich und Afra war anfänglich ein Wiener Passionsspiel, welches nachweislich *in castro ducis*, also in der Wiener Hofburg aufgeführt worden war. Neueste archäologische Rekonstruktionen erweisen, dass dieses tatsächlich Wiener Burgtheater im Innenhof der Habsburgischen Burg aufgeführt wurde, welche damals ungefähr so wie der *tower of London* aussah.<sup>36</sup> Also handelte es sich dabei um eine recht exklusive Veranstaltung. Etwas anderes sind Aufführungen vor einem stadtbürgerlichen Publikum,

---

34 Vgl. Klaus Wolf, Theater im mittelalterlichen Augsburg. Ein Beitrag zur schwäbischen Literaturgeschichtsschreibung, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 101, 2007, S. 35–45.

35 Vgl. Ursula Schulze, Geistliche Spiele im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Von der liturgischen Feier zum Schauspiel. Eine Einführung, Berlin 2012, passim.

36 Vgl. Klaus Wolf, Mittelbairisch – Ostschwäbisch – Mittelbairisch. Oder: Wanderung einer Passionsspieltradition zwischen Wien, Augsburg und Oberammergau, in: Markus Würmseher/René Brugger (Hg.), Grenzüberschreitungen zwischen Altbayern und Schwaben. Geschichte, Politik und Kunst zu beiden Seiten des Lechs. Festschrift für

wie sie beim Wormser Passionsspiel und der Frankfurter Dirigierrolle aus der Zeit Ludwigs des Bayern sowie beim Augsburgener Passionsspiel des Benediktinerklosters Sankt Ulrich und Afra im Verein mit der Augsburgener Ratsobrigkeit im 15. Jahrhundert vorliegen. Und die letzte Stufe stellen Aufführungen im alpinen Rückzugsraum der Gattung dar, wie etwa bei den sogenannten Tiroler Spielen, die auf das Wiener Passionsspiel in der Hofburg zurückgehen<sup>37</sup>, und ebenso auch beim Oberammergauer Passionsspiel.

Wenigstens was die Gattung des Passionsspiels anbelangt, so ist Ludwig der Bayer hier als Pionier anzusehen, denn Karl IV. trat nicht als Förderer von Passionsspielen in Erscheinung. Die Habsburger taten dies erst in den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts. Und so dürfen wir bezüglich Ettals und Oberammergau dem *genius loci* huldigen: Es war ein Wittelsbacher, und nicht ein Luxemburger und schon gar kein Habsburger, der bereits im 14. Jahrhundert der Popularisierung der Gattung Passionsspiel die Bahn brach. Ich wage sogar zu behaupten: Ohne Ludwig den Bayern gäbe es die fulminante Erfolgsgeschichte des Oberammergauer Passionsspiels nicht in dieser Form.

---

Wilhelm Liebhart zum 65. Geburtstag, Regensburg 2016, S. 345–349, mit zwei besonderen Abbildungen, welche Rekonstruktionen der Wiener Hofburg zeigen.

37 Vgl. Klaus Wolf, Hof – Universität – Laien. Literatur- und sprachgeschichtliche Untersuchungen zum deutschen Schrifttum der Wiener Schule des Spätmittelalters (Wissensliteratur im Mittelalter 45), Wiesbaden 2006, S. 151–154.

